

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 43=63 (1897)

Heft: 39

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXIII. Jahrgang.

Nr. 39.

Basel, 25. September.

1897.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Die Kriegshunde in den europäischen Heeren. — Das projektierte Oberkommando der französischen Armee vor der Kritik der Deputiertenkammer. (Schluss.) — R. Wagner: Über provisorische Befestigung und Festungs-Improvisationen. — Eidgenossenschaft: Generalstab. Ernennungen. Stellenausschreibungen. Ansprache des Chefs des Militärdepartements, Hrn. Bundesrat Müller. Herbstübungen des II. Armeekorps. Internationale Höflichkeit. — Ausland: Deutschland. Die kommandierenden Generale. Militär-Radfahrer. Unfall. Frankreich: Typhusepidemie in St. Dié.

Die Kriegshunde in den europäischen Heeren.

Die Idee, den Mut und den Gehorsam des treuesten Gefährten des Menschen auf dem Schlachtfelde zu verwerten, ist so alt wie die Weltgeschichte. Wenn die Magnesier Krieg führten, teilten sie, wie uns Geschichtsschreiber berichten, ihre Streitkräfte in drei Teile. Der erste bestand aus den freien Männern, der zweite aus Sklaven, der dritte aber aus starken Hunden. Alyattes, König von Lydien, liess die Molossischen Hunde, deren er sich zur Vernichtung der unglücklichen Armenier, die schon zu seiner Zeit verfolgt wurden, bediente, mit rohem Fleisch füttern. Der Tyrann glaubte, dass diese Nahrung für die Wildheit der Geschöpfe, deren er sich zur Jagd auf Besiegte bediente, unerlässlich sei. Ein vergeltendes Geschick wollte es, dass die lydische Armee, die den Hunden des Alyattes manchen Erfolg zu verdanken hatte, in der Schlacht von Thymbrea durch die Hetzhunde der Perser, die den Truppen des Cyrus folgten, vernichtet wurde. In fast allen grossen Kriegen des Altertums haben sich die heldenmütigen Vierfüssler, die die Krieger in ihnen begleiteten, ausgezeichnet. Eine der merkwürdigsten Episoden in dem blutigen Kampfe auf Gnade und Ungnade zwischen Maurus und den Cymbern bei Vercelli bildete der den Siegern zuerst von den Frauen und darauf von den Hunden entgegengesetzte Widerstand. Dieselben liessen sich bis auf den letzten töten. Die „Unit. Serv. Gaz.“ weist darauf hin, dass im Mittelalter, besonders in England und Schottland, die von den Nationen des Kontinents etwas vernachlässigten Kriegs-

hunde als eine durch Jahrhunderte lange Erfahrung geweihte alte Institution in Ehren gehalten wurden. Die grossen schottischen Spürhunde waren mit der Bewachung der Lager beauftragt und zeichneten sich durch ihre Wildheit aus. Als Heinrich VIII. für Karl den V. Partei gegen Franz I. ergriff, begnügte er sich nicht damit, seinem Verbündeten ein Truppenkontingent zur Verfügung zu stellen, sondern sandte ihm auch ein Bataillon von 800 St. Hubert-Hunden. Der Kaiser war durch die Dienste dieser vierfüssigen Hülfsstruppe so befriedigt, dass er nach der Belagerung von Valencia vor der ganzen Armee ihr Lob aussprach und sie als Beispiele von Mut und Entschlossenheit hinstellte. Als Graf Essex unter der Regierung Elisabeths mit der Unterdrückung des irischen Aufstandes beauftragt war, hatte er ausser seinen regulären Truppen ein Kontingent von 600 Kriegshunden unter seinem Befehl. Aber das Land, nach dem die Celten Galliens, Strabo zufolge, kamen, um ihre Kriegshunde zu kaufen, das Adoptiv-Vaterland der wilden Bluthunde der Rasse des St. Hubertus, deren sich die Engländer in ihren schottischen Kriegen bedienten, um Robert Bruce zu verfolgen und die die Tudors unter ihre regulären Truppen einreichten, würde heute gegenüber den Scharen von Kriegshunden, die sich auf dem Kontinent organisieren, üble Figur machen. Seit langer Zeit unter die Steuerzahler eingereiht, vermochten die Hunde dem Gesetz des obligatorischen Heeresdienstes nicht zu entgehen, da die Neuzeit jedes für den Kriegsdienst geeignete Mittel auszunützen bestrebt ist.

Allein eine bemerkenswerte Änderung hat sich in der Erziehung der lang- und kurzhaarigen Vierfüssler, die in den heutigen Heeren dienen,